



Band 74 · 2020

# scrinium

Zeitschrift des Verbandes Österreichischer Archivarinnen und Archivare

VERLAG ANTON PUSTET

Band 74 · 2020

# scrinium

Zeitschrift des Verbandes Österreichischer Archivarinnen und Archivare

VERLAG ANTON PUSTET

## **Impressum**

Scrinium – Zeitschrift des Verbandes Österreichischer Archivarinnen und Archivare  
Herausgeber: Verband Österreichischer Archivarinnen und Archivare (VÖA)  
Postanschrift: Wiener Stadt- und Landesarchiv, Guglgasse 14, 1110 Wien, Postscheckkonto Nr. 1061.811  
Redaktion: Christine Gigler (Archiv der Erzdiözese Salzburg, Kapitelplatz 3, 5020 Salzburg)  
gemeinsam mit Susanne Fröhlich und Pia Wallnig.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2020 Verlag Anton Pustet  
5020 Salzburg, Bergstraße 12  
Sämtliche Rechte vorbehalten.

Für Inhalt und Stil der Beiträge sind die Verfasserinnen und Verfasser verantwortlich.  
Die Wahl der gendergerechten Schreibweise liegt im Ermessen der Verfasserinnen und Verfasser.

Umschlagbild: © Elisabeth Schöggel-Ernst

Grafik, Satz und Produktion: Tanja Kühnel  
Korrektorat: Christine Tropfer, Markus Weiglein  
Druck: Pbtisk a.s., Tschechien  
Gedruckt in der EU

ISBN 978-3-7025-0995-8

[www.pustet.at](http://www.pustet.at)

## Erste Hilfe für das Archiv – Von der Vorbeugung bis zur Rettung im Notfall – Studientag der VÖA-Fachgruppe der Archive der anerkannten Kirchen und Religionsgemeinschaften

„4.22 Uhr Anruf bei der Polizei (4.20 Uhr geweckt durch Sohn Hermann). Zunächst Versuch eines Angehens des Brandherdes mit Handfeuerlöschern. An die Hauptbrandstelle über der Freitreppe war nicht mehr heranzukommen [...].“<sup>1</sup> Dies ist der Beginn des Berichts über den Brand im Staatsarchiv Landshut vom 21. Oktober 1961, verfasst von Archivdirektor Dr. Sebastian Hiereth. Landshut ist nur ein Beispiel von leider vielen Schadensfällen, die sich in Archiven ereignen können. Auch wenn der Schaden oftmals nicht vorhergesehen oder abgewendet werden kann, so kann man sich doch bestmöglich darauf vorbereiten. So fand am 27. Januar 2020 der Studientag der Fachgruppe der kirchlichen Archive im Verband Österreichischer Archivarinnen und Archivare unter dem Motto „Erste Hilfe für das Archiv. Von der Vorbeugung bis zur Rettung im Notfall“ im erzbischöflichen Palais in Salzburg statt. Dass das Thema für alle Archivarinnen und Archivare von großer Brisanz ist, zeigte die große Zahl der Teilnehmer\*innen.

Peter Tampier ist für das Sicherheitsmanagement des Kunsthistorischen Museums (KHM) in Wien zuständig und stellte eingangs den Notfallverbund Österreichischer Museen und Bibliotheken vor.<sup>2</sup> Dieser Verbund wurde 2013 von Felia Brugger (KHM Wien) gegründet, um Know-how und Kontakte zu bündeln. Ausgehend von diesem Grundkonzept ist die Mitgliedschaft kostenlos und auch für Archive möglich und empfehlenswert. Im Anschluss daran gab Tampier einen umfassenden Einblick in eine Notfallübung für eine Gruppe des KHM. Dass solche Übungen im Museumsbereich von Relevanz und Übungsszenarien sinnvoll sind, zeigten beispielsweise Wasserschäden in der Albertina (2009, 2019). Mit der ICOM-Plakette zur Evakuierung von Kulturgut sei bereits ein sinnvoller Schritt getan, im Ernstfall reiche dies aber nicht. Tampier animierte zu einem bewussten Umgang in der Verwendung der Begriffe Räumung (alle Personen werden aus dem betroffenen Gebäude an einen sicheren Ort gebracht), Evakuierung (die Objekte weisen noch keine Schäden auf, werden aber vorsorglich an einen sicheren Ort gebracht) und Bergung (die Objekte sind beschädigt worden und werden an einen sicheren Ort gebracht). Bei der von Tampier beschriebenen Übungseinheit wurden diverse Objekte in ein Wasserbecken gelegt, um einen Wasserschaden zu simulieren und die Bergung der Objekte im nassen Zustand zu üben. Jedes Objekt erfordere ein anderes Vorgehen. Beispielsweise sollten Bücher oder Papiere möglichst zu zweit oder mithilfe

1 Bernhard Zittel, Der Großbrand auf der Burg Trausnitz in Landshut, in: Archivalische Zeitschrift 61 (1965), 142–192, hier 150.

2 <https://www.notfallverbund.at> (zuletzt geprüft am 1. 4. 2020).



Abb. 1: Larissa Rasinger, Magdalena Egger, Lukas Winder, Isabella Hödl-Notter, Klaus Birngruber, Gerhard Scheiber, Johannes Leitner, Irene Kubiska-Scharl (v. l. n. r.); es fehlt Peter Tampier (Foto: W. Neuper).

einer stabilen Platte geborgen werden, da das Material leicht einreißen kann. Aufgrund seiner Erfahrung empfahl Tampier, vor der Bergung der Objekte das Vorgehen mit der Einsatzleitung (Feuerwehr etc.) zu besprechen. In der Folge sollten Teams gebildet und Ziele sowie Vorgehensmaßnahmen formuliert werden:

1. Unbeschädigte Objekte unbeschädigt erhalten,
2. beschädigte Objekte stabilisieren,
3. Zustand beschädigter Objekte verbessern,
4. Folgeschäden vermeiden,
5. Dokumentation.

Eine große Bedeutung käme dabei der Dokumentation zu. Zuerst sollten Einzelteile entsprechend sortiert und gegebenenfalls wieder Zugehörigkeiten hergestellt werden. Auf Objektaufzetteln, die im besten Fall bereits vor dem eingetroffenen Schadensfall vorliegen, sollten für jedes Objekt Notfallnummern vergeben werden. Die erfolgten Maßnahmen sollten ebenfalls darauf notiert und mit dem Laufzettel fotografiert werden. Als sehr sinnvoll erwiesen sich Besprechungen der Teams im circa 60-Minuten-Turnus.



Abb. 2: Peter Tampier (Foto: M. Egger).

Wie konkrete Vorbereitungen auf einen Notfall aussehen können, zeigte Gerhard Scheiber am Beispiel des Stifts Melk, dessen Sicherheitsbeauftragter er ist. Dort wurde ein umfassender Brandschutzplan umgesetzt, in den auch die vor Ort lebenden Mönche eingebunden sind. Neben den empfehlenswerten technischen Einrichtungen wie Alarmanlagen, Rauch- und Wassermeldern sowie nachts spannungsfrei geschalteten Stromleitungen in unbewohnten

Gebäudeteilen unterstrich Scheiber die Bedeutung regelmäßiger Übungen. Sein Ratsschlag lautete, dass Archive solche Anlässe zusätzlich als Gelegenheit sehen sollten, bei denen wertvolle persönliche Kontakte zu den potentiellen Partnern bei Unglücksfällen, speziell zur lokalen Feuerwehr, aber auch zu Polizei, Rettung oder sogar zum Bundesheer, geknüpft werden könnten. In Notfallsituationen räumt Scheiber dem Schutz von Menschen die oberste Priorität ein. Erst nachdem dieser sichergestellt sei, solle man sich um den Schutz von Archivgut und Objekten kümmern. Dies geschehe am besten anhand eines Evakuierungsplans, der den Helfer\*innen die Orientierung ermöglicht, sichere Orte für evakuierte Objekte beschreibt und Schutzmaßnahmen für den Transport empfindlicher Objekte angibt. Die wertvollsten Stücke könnten dabei im Evakuierungsplan speziell hervorgehoben und entsprechende Markierungen (z. B. ICOM-Plakette oder roter Punkte) in den Archivdepots oder Lagerräumen angebracht werden, um den Einsatzkräften den Weg zu weisen. So gekennzeichnet steige die Chance, dass sie im Ernstfall erkannt und gerettet werden. Die Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Evakuierung ist für Scheiber jedoch immer die Existenz eines möglichst umfassenden Inventars des Archiv-, Bibliotheks- und Museumsguts. Für die geretteten Objekte sollte außerdem bereits während der Evakuierungs- und Bergungsphase ein Notfallinventar erstellt werden, das Objekte durchnummeriert und beschreibt, sowie die an der Bergung beteiligten Personen und den neuen Aufenthaltsort der Objekte nennt. Nach der Bewältigung der Katastrophe könne man dann anhand dieser beiden Inventare die geretteten Objekte zuordnen und so einen Überblick über die entstandenen (und hoffentlich geringen) Verluste bekommen.

Abb. 3: Larissa Rasinger bei ihrem Vortrag (Foto: M. Egger).



Nach der Mittagspause wurde zum Referat von Larissa Rasinger geladen. Die Archivarin im Schottenstift in Wien entwickelte für das Stiftsarchiv zur Bewältigung von Katastrophenfällen und zur Schadensbegrenzung eine spezielle Notfallbox mit hilfreichen Utensilien, je nach Art der potentiellen Schadensquelle. Derartige Notfallboxen werden zu hohen Preisen im Archivfachhandel angeboten. Dass sich eine solche Box auch kostengünstiger und trotzdem effizient realisieren lässt, konnte anhand des Referats von Rasinger aufgezeigt werden. Rund um diese Notfallbox erstellte sie einen Notfallplan.<sup>3</sup> Letzterer beinhaltet eine strikte Vorgehensweise in verschiedenen möglichen Fällen einer notwendigen Schadensbekämpfung im Archiv. Im Notfall benötigten an der Bergung, Evakuierung und Rettung beteiligte Personen sehr konkrete Anweisungen, denn sonst könnte es leicht zu chaotischen Zuständen kommen und einiges übersehen werden, was eventuell zu weiteren Verlusten führen würde, so Rasinger. Daher enthält der Notfallplan nicht nur grundlegende Vorgehensweisen bei Wassereinbruch, Feuer oder anderen Katastrophenfällen, sondern – zum Beispiel – auch eine Liste mit wichtigen Telefonnummern, die in der Hektik leicht vergessen werden könnten und daher essentieller Bestandteil dieses Notfallplans sind. Des Weiteren beinhaltet der Plan etwa allgemeine Informationen wie Lagepläne der Depoträume, Bestandspläne, Anweisungen für konservatorische Sofortmaßnahmen und genaue Ablaufpläne.

Der Notfallkoffer enthält schließlich das nötige Equipment, um die Anweisungen aus dem Notfallplan konkret befolgen zu können. Deshalb sollte er auch regelmäßig hinsichtlich seiner Vollständigkeit überprüft werden. Im Koffer zu finden sein sollten etwa Schutzkleidungsstücke (Atemschutz, Einweghandschuhe, Sichtschutz), grundlegendes Werkzeug, Schwämme, Löschkartons, Klebeband, Folien für durchnässtes Archivgut

<sup>3</sup> Larissa Rasinger, Notfallplanung und Notfallbox. Von der Theorie zur Praxis im Archiv des Schottenstifts, in: Mitteilungen des Referats für die Kulturgüter der Orden – MiRKO 3 (2018), 33–44; Notfallplan in Ordensarchiven und -bibliotheken. Muster (2017), <http://kulturgueter.kath-orden.at/images/Muster-Notfallplan.pdf> (zuletzt geprüft am 1. 4. 2020).



Abb. 4: Klaus Birngruber (Foto: M. Egger).

und Müllbeutel. Notfallkoffer und Notfallplan, die sich in jedem Archiv einfach selbst anfertigen lassen, sollten unbedingt jederzeit griffbereit sein, empfahl Rasinger, denn wenn im Schadensfall erst danach gesucht werden müsste, ginge wertvolle Zeit verloren.

Zum Abschluss des Studentags lieferte Klaus Birngruber vom Diözesanarchiv Linz einen mitreißenden Bericht über seine Erfahrungen als Krisenmanager nach dem Brand des Pfarrarchivs von Frankenmarkt.

Dieser Bericht ist in schriftlicher Form im letztjährigen *Scrinium*-Band<sup>4</sup> nachzulesen, daher soll an dieser Stelle vor allem auf die ergänzenden Aspekte des mit vielen Bildern angereicherten Vortrags eingegangen werden. Die Herausforderung bestand darin, dass Birngruber innerhalb kürzester Zeit eine größere Menge (48 Schachteln Akten und etwa 80 Handschriften) von mit Löschwasser getränkten Archivalien vor Schimmelbefall bewahren wollte. Glücklicherweise hielten die Archivschachteln das Wasser größtenteils ab, die freistehenden Handschriften hatten aber sehr darunter gelitten. Die Trocknung gelang nur dank des erfreulichen Einsatzes vieler Freiwilliger, die von Birngruber als Einsatzleiter mit pragmatischen Entscheidungen angewiesen wurden. Dazu gehörte neben der Skartierung von unrettbarem, unwichtigem oder anderswo verfügbarem Material, dass statt einer vor Ort kaum umsetzbaren Gefriertrocknung auf die Lufttrocknung des Archivguts gesetzt wurde. Die freiwilligen Helfer\*innen legten das feuchte Archivgut zur Durchlüftung im Pfarrsaal auf, gaben Löschkartons, von denen man laut Birngruber in so einer Situation nie genug haben könne, zwischen die Seiten der Handschriften und trockneten die Archivalien mittels haushaltsüblicher Föhne im Kaltluftmodus. Dafür wurden ihnen Schutzmasken und Handschuhe zur Verfügung gestellt, denn Birngruber betonte, dass auch in Notfallsituationen zuallererst auf den Schutz aller Helfer\*innen geachtet werden müsse. Ebenso verwies er auf die bestehende Pflicht zur Wahrung des

4 Klaus Birngruber, Wenn's brennt im Pfarrarchiv – Erfahrungsbericht eines Diözesanarchivars, in: *Scrinium* 73 (2019), 9–18.

Datenschutzes, weswegen sensible Unterlagen abgesondert und nur von Beauftragten der Pfarrgemeinde behandelt wurden. In den vergangenen eineinhalb Jahren nach dem Brand und der darauffolgenden Trocknungsaktion hat sich beim betroffenen Archivgut immer noch kein Schimmelbefall gezeigt. Das Pfarrarchiv wurde inzwischen komplett verzeichnet, wobei ein mengenmäßiger Zuwachs im Vergleich zur letzten Verzeichnung von 1991 festgestellt werden konnte. Das Pfarrarchiv von Frankenmarkt war also nicht nur vor der völligen Zerstörung bewahrt worden, sondern es war sogar gewachsen.

Alles in allem war es ein informationsreicher und gut besuchter Studientag der Fachgruppe der Archive der anerkannten Kirchen und Religionsgemeinschaften. Ein besonderes Dankeschön gilt den Referent\*innen für ihre Verdienste um unser kulturelles Erbe. Es bleibt zu hoffen, dass unsere Archive zukünftig von Katastrophen verschont bleiben; eine gute Vorsorge kann im Ernstfall aber Kulturgut retten.

*Magdalena Egger, Isabella Hödl-Notter, Lukas Winder*